

Waffen hatten eine eigentümliche Wirkung auf Jamie Lennox. Eine furchtsame Faszination, die ihn ebenso anzog wie auch zu Tode ängstigte.

»Wir benötigen Beratung in einer Sache, die einen Mechaniker erfordert und Sie wurden uns empfohlen.«

Jamie blinzelte irritiert und konzentrierte sich wieder auf sein Gegenüber und die Worte, die es gesagt hatte.

Jamie war empfohlen worden? Von wem? Er war für viele – auch wohlhabende – Stammkunden tätig und hatte zusätzlich dazu noch die Laufkundschaft. Doch wer davon eine solch enge Beziehung zur Metropolitan Police pflegte, um eine Empfehlung aussprechen zu können, konnte er nicht sagen.

»Ich wurde empfohlen?«, erkundigte Jamie sich daher und der Constable nickte eifrig. Sein Helm bewegte sich dabei keinen Millimeter, als wäre er an den Kopf angeschraubt worden.

Wie wohl ein Kopf mit einem Gewinde darauf aussah? Und wenn ein Polizist immer seine Dienstkleidung tragen musste, ging er mit dem Helm dann auch zu Bett?

»Ja. Mr Reed, der Bibliothekar der *Royal University Library*, sagte, Sie könnten uns sicher weiterhelfen.« Der Constable lächelte gewinnend und trat einen Schritt von der Tür zurück. »Würden Sie mir folgen?«

Jamie wusste, dass er leicht ablenkbar war und daher oft entscheidende Stellen in Unterhaltungen oder anderen zwischenmenschlichen Interaktionen verpasste. Doch hier ging es gerade tatsächlich zu schnell vonstatten.

»Was? Jetzt sofort? Aber ich habe Termine. Ich kann nicht so einfach ...«, begann er und hielt dann inne. »Moment, sagten Sie, Mr Reed hat mich empfohlen?«

Der Constable nickte wieder und bewies eine Engelsgeduld mit ihm. Jeder andere hätte zumindest schon das Gesicht verzogen. Das rechnete Jamie ihm hoch an und er beschloss spontan, den Constable zu mögen.

»In Ordnung«, sagte er prompt und sah sich zerstreut nach seiner Tasche um. »Welche Art von Problem liegt denn vor? Nur damit ich weiß, welches Werkzeug ich mitnehmen muss«, erkundigte sich Jamie und war schon auf halbem Weg zurück in die Werkstatt, als der Constable ihn zurückhielt.

»Nein, nein!«, rief er sofort. »Keine Reparatur. Nur Ihre fachkundige Meinung bitte.«

Besser spät als nie, schlich sich die Neugierde in Jamies Geist und ließ seine Fingerspitzen kribbeln.

Es wäre sicher nicht so schlimm, die Wartung der Suchmaschine heute Nachmittag zu verschieben, schließlich wusste der Bibliothekar offensichtlich Bescheid. Und die Metropolitan Police fragte ja auch nicht alle Tage nach seiner Hilfe.

Er würde dem Bibliothekar jedoch eine Nachricht zukommen lassen, um Misskommunikation zu vermeiden.

Ohne Werkzeug das Haus zu verlassen fühlte sich für Jamie so an, wie es für andere Leute wäre, ohne Schuhe loszuziehen. Daher schulterte er trotzdem die Tasche mit seiner Grundausrüstung, schlüpfte in seinen Mantel und vergaß darüber beinahe, die grau verschmierte Schürze auszuziehen.

Schnell kritzelte er ein paar Worte an den Bibliothekar auf ein Stück Papier und steckte es zusammen mit einer Handvoll Pennys in die Manteltasche.

Der Constable wartete brav vor der Tür, bis der Mechaniker nach draußen trat und die Werkstatt hinter sich abschloss.

»Dann los«, sagte Jamie beschwingt und streckte den Rücken durch, um entschlossen und kompetent zu wirken.²

Außerhalb der engen Gasse, in der sich Jamies Arbeitsplatz befand, schien die Sonne auf die Straßen Londons und zeigte die Stadt von ihrer besten Seite. Graues Herbstlaub verdeckte das fleckige Kopfsteinpflaster und der starke Wind trug die strengen Gerüche des Arbeiterviertels mit sich fort.

Eine Droschke wartete auf sie.

Jamie nutzte den kurzen Moment, in dem der Constable mit dem Kutscher sprach, um sich nach einem Burschen umzusehen.

Nicht weit entfernt lungerte Sooty mit seinen Kumpanen herum und er winkte den Straßenjungen zu sich. Ein paar Pennys wechselten den Besitzer und Sooty machte sich mit Jamies Notiz in der Tasche auf zur *Royal University Library*.

Mit klopfendem Herzen stieg Jamie in die Droschke und presste die Werkzeugtasche fest an seine Brust, als er sich auf die harte Bank neben den Constable fallen ließ.

Er war nervös. Sein Bein zuckte unentwegt und er rutschte immer wieder mit dem Hintern auf der unbequemen Bank hin und her.

Gern hätte er behauptet, dass dies nur einer von vielen Aufträgen war, wie er sie jeden Tag zu erledigen hatte. Doch das entsprach nicht der Wahrheit, er war vorher noch nie von der Polizei konsultiert worden.

Die Fahrt dauerte überraschend lang, was zum einen dem Londoner Verkehr geschuldet war und zum anderen daran lag, dass sie nicht zur nächsten Polizeistation nach Finsbury fuhren, sondern bis rüber ins West End.

Constable Miller zeigte nicht die Güte, ein Gespräch anzufangen und so traute Jamie sich nicht, etwas zu sagen oder gar nachzufragen, was genau ihn denn erwartete. Dabei hätte er wirklich gern geredet; und wäre der Mann neben ihm kein Polizist gewesen, sondern nur irgendwer, hätte er es auch getan.

Die Polizeistation war ein hohes Gebäude, eingequetscht zwischen zwei Häuserfronten, die sie regelrecht zu erdrücken schienen. Die Straße davor war belebt und der Kutscher musste in zweiter Reihe halten, um sie rauszulassen.

Auf dem Bordstein wuselte es geradezu. Herren in teuren Anzügen, die mit eifriger Miene vorbeieilten. Damen, in eleganten Kleidern mit endlos viel Spitze am Saum, flanierten zum nächsten Teehaus.

Der Constable bewegte sich so selbstverständlich auf den Eingang der Wache zu, dass die Leute ihm auswichen oder innehielten und zur Begrüßung mit dem Finger gegen den Zylinder tippten.

So eine Uniform hat eine Menge Macht, dachte Jamie bei sich und versuchte angestrengt, niemandem auf die Füße zu treten, während er dem Constable folgte.

Im Gebäude selbst ging es nicht weniger geschäftig zu. Jamie kam es vor, als summt es wie in einem Bienenstock. Nur dass es am Ende keinen leckeren Honig gab. Zu schade.

»Mr Lennox?«, lenkte Constable Miller seine Aufmerksamkeit auf einen weiteren Herrn, zu dem sie gerade getreten waren, ohne dass Jamie es gemerkt hatte.

Der Mann vor ihm stand so straff da, als hätte ihm jemand einen Besenstiel an den Rücken gebunden. Was ulkig aussah, da seine Arme und Beine lang und dünn wirkten wie die eines Weberknechts.

Sofort begann Jamies Gehirn eine Vorrichtung zu entwerfen, die dem Mann zusätzliche vier Arme schenken würde und gleichzeitig den Besenstiel an Ort und Stelle halten könnte. Mit Kugellagern, Greifzangen, ein paar Drahtwinden und ...

Jamie huschte ein Lächeln über die Lippen, er nahm sich jedoch sofort zusammen, als der Mann ihn mit einem scharfen Blick strafte, so als hätte er seine verrückten Gedanken gehört.

»Mr Lennox. Schön, dass Sie die Zeit finden konnten, uns zu unterstützen. Ich bin Sergeant Cosmo Warren. Constable Miller wird rasch mit Ihnen den Papierkram erledigen und danach sehen wir uns hinten bei den Beweismitteln«, sagte er und betonte jedes Wort so, als wäre es von größter Wichtigkeit, es sich zu merken. Vor allem seinen Namen.

Jamie war schlecht mit Namen und murmelte den des Sergeanten eine Weile vor sich hin, um ihn bloß nicht sofort wieder zu vergessen.

Der Constable hielt ihm eine Seite unter die Nase, die er unterschreiben musste, damit er als offizieller Berater der Polizei galt und für seine Zeit auch bezahlt werden würde.

Eilig kitzelte Jamie seine Unterschrift darauf und merkte zu spät, dass der Füllfederhalter undicht war und ihm die Tinte nun dunkelblau an den Fingerspitzen

haftete.

Jetzt sollte er sich besser nicht ins Gesicht fassen.

Weil es sich jedoch um Jamie Lennox handelte, der sich diesen Vorsatz machte, fasste er sich natürlich keine Minute später aus lauter Nervosität an die Stirn und hinterließ neben dem Ölschmierer einen blauen Fingerabdruck.

Im hinteren Teil des Gebäudes herrschte trotz des schönen Wetters vergleichsweise Dunkelheit, da nicht viel Licht durch die Fenster in den Raum gelangte. Dafür standen die Häuser zu dicht.

Jamie nestelte immer noch an dem Gurt seiner Tasche, als der Weberknecht-Sergeant, dessen Namen ihm entfallen war, ihn und den Constable eintreten ließ.

Erst als sein Blick auf den Tisch vor ihm fiel und er darauf einen verwaschen braunen Überseekoffer erblickte, ging ihm auf, was das alles zu bedeuten hatte.

Er erinnerte sich an den Vorfall in der Bibliothek. Ein Tag vor etwas weniger als zwei Wochen, an dem es so heftig geregnet hatte, dass er klatschnass beim Haus der Morgens ankam, weil er versprochen hatte, sich die zu langsam laufende Standuhr im Foyer anzusehen.

Sein Vater hatte ihm von dem Vorfall mit dem Koffer erzählt, als er später frierend den Regen aus seinem Mantel schüttelte.

Niemals würde er es vor dem Bibliothekar aussprechen, aber Jamie war insgeheim froh, dass es nur Bücher getroffen hatte und nicht etwa *Lady Honeyclack*. Regen hätte ihren sensiblen Spiralfedern und sorgfältig ausbalancierten Ankerwellen nicht gutgetan.

»Wir suchen seit einigen Tagen nach dem Besitzer dieses Koffers, können ihn aber nicht ermitteln«, sagte der Weberknecht-Sergeant und öffnete den schweren Deckel.

Erstaunt betrachtete Jamie das noch völlig intakte Reisegepäckstück und konnte sich kaum vorstellen, dass es einen Sturz hinter sich hatte.

»Und wie soll ich da behilflich sein?«, erkundigte er sich und trat näher an den Tisch heran.

Auf den ersten Blick sah er die zersprungene Mechanik des Kofferschlosses. *Doch nicht heil geblieben*, dachte er sich, traute sich aber nicht, die Hand danach auszustrecken. Sie hatten ihn sicher nicht hergeholt, um ein Kofferschloss zu reparieren.

Wäre auch gar nicht möglich gewesen. Das gequälte Ding hatte das Zeitliche gesegnet.

»Sehen Sie sich das an«, kam der Constable seinem Vorgesetzten zuvor, der bereits mit großspuriger Geste den Mund geöffnet hatte.

Neben dem Koffer lag eine Rolle mit Blaupausen, von denen der Constable die oberste entrollte.

Jamie musste nur einen Blick darauf werfen und es war ihm, als hätte er einen Schritt in eine andere Welt getan. Die Realität blieb dumpf hinter ihm zurück und all die zuckenden Gedanken, die permanent durch seinen Kopf rasten, verstummten. Es war wie aufatmen. Wie feststellen, dass die Sonne schien. Wie ein Schluck Wasser, wenn man durstig war. Aufregung kitzelte ihm auf der Kopfhaut und er strich das Blatt mit den Handballen glatt, damit es sich nicht von allein wieder zusammenrollte.

Vor ihm lag der Plan einer Maschine. Einer großen Maschine. Etwas, das so komplex war, dass es nicht auf einer einzigen Seite Platz hatte.

Die Linien waren fein und gerade, die Angaben knapp und präzise, eine Vollkommenheit in Blau und Weiß.

»Können Sie uns sagen, wem die Pläne gehören?«, fragte eine Stimme, die Jamie an zu viel Butter auf einer Scheibe Weißbrot erinnerte.

Als hätte jemand eine Tür gewaltsam aufgerissen, stürmte die Realität auf Jamie ein und er fühlte sich einen Moment lang überfordert von all den Eindrücken und Gedanken, die wieder auf ihn einpreschten. Der stechende Blick des Weberknecht-Sergeanten, der Geruch nach Bergamotte und Pech vom Constable neben ihm, das brandende Gemurmel der unzähligen Menschen in diesem Gebäude.

Jamie blinzelte und lenkte die Konzentration zurück auf die Frage. »Nein? Sollte ich das wissen?«, erwiderte er und der Weberknecht-Sergeant gab einen unzufriedenen Laut von sich. »Welcher Name steht denn im Koffer?«, fragte Jamie schnell, um sich nicht den Zorn des Spinnenmannes zuzuziehen – auch wenn er nicht glaubte, dass die Metropolitan Police so blöd wäre, dort nicht als Erstes nachzusehen.

»Leider keine aktuellen Angaben«, antwortete der Constable ihm gnädigerweise und lenkte damit den stechenden Blick des Sergeanten auf sich. Flüchtig wies er auf das festgenietete Metallplättchen in der Innenseite des Kofferdeckels und Jamie folgte der Handbewegung automatisch mit den Augen. »Die Adresse hat uns zu einem Verstorbenen geführt, dessen Erbe seine Sachen undokumentiert an Dritte veräußert hat. Eine Sackgasse. Wir haben nur die Pläne.« Der Constable rieb sich die Augen.

War er müde? Er sah müde aus. War sicher auch nicht besonders erholsam, mit einem Helm auf dem Kopf zu schlafen.

Jamie schüttelte den Kopf, irritiert von seinen eigenen versponnenen Gedankengängen.

»Sie sprechen doch bestimmt mit Kollegen Ihrer Branche. Hat da niemand über solch eine Erfindung gesprochen oder gemunkelt?« Die Stimme des Weberknecht-Sergeanten klang nicht mehr so buttrig wie gerade noch. Er verlor ganz allmählich die Geduld, was darauf schließen ließ, dass er sich mehr von dem Gespräch mit einem fachkundigen Berater erhofft hatte.